

# Stark mit Zahlen. Umgeben von Worten: Das unabhängige Leben der Helen Raunhardt

**BELP** • Helen Raunhardt ist eine freie Frau – was sie in der männerdominierten Arbeitswelt nicht selten büssen musste. Zeitlebens war die gebildete 85-Jährige zudem in mehreren Vereinen gleichzeitig im Vorstand – manchmal als erste Frau. Seit Jahren ist sie im Vorstand des Berner Schriftsteller Vereins.

«Kaum zu glauben, dass es fünfzig Jahre her ist, seit die Frauen am 1. März 1969 für das Frauenstimmrecht auf die Strasse gingen», sagt die interessierte und informierte Helen Raunhardt, die seit 53 Jahren in Belp lebt. Damals sei der Anlass eher an ihr vorbeigegangen, da sie seit jeher selbstbestimmt gelebt habe. «Erst im späteren Berufsleben habe ich zu spüren bekommen, wie notwendig es ist, dass Frauen um ihre Rechte kämpfen.»

Nein, sie habe keine Familie, beantwortet sie die Frage. Manchmal spüre sie nun im Alter jedoch schon, dass sie allein sei. «Jetzt, wo es so heiss ist, verlasse ich das Haus seltener.» Da sie eine sportliche Person sei, falle ihr dies schwer. Nichtsdestotrotz habe sie dies frei gewählt – wie alles im Leben. «Ich wüsste nicht, wo ich die Zeit für eine Familie hätte hernehmen sollen.»

## Kein Duckmäusertum

Wer der aktiven Dame, die einst die Matura machte, zuhört, erkennt schnell, wovon sie redet. «Ich habe halt immer gesagt was ich dachte. Egal, ob zu Frau oder Mann.» Dies empfinde sie als ehrlicher, als nicht zu sagen, wenn einen etwas störe. Es gehe ja nicht gegen den Menschen persönlich, sondern gegen das Resultat seines Handelns. Ihr sei aufgefallen, dass sich die Menschen in ihrem beruflichen Umfeld manchmal «fasch echli vor mir gfürchtet hei». Helen Raunhardt sagt dies weder verbittert noch bedauernd. Vielmehr stellt sie es einfach fest. Fast teilnahmslos. So, wie man einem im Sand badenden Vogel zuschaut. Es muss ihre Würde sein, die jene verunsichert haben muss. Diese leise Autorität, kleine Schwester der grossen Sanftmut, die ihr innewohnt, wenn man sie beobachtet: ihr schnelles Einlenken, das rasche Verstehen und Reflektieren. Mag sein, dass sich junge, unsichere oder wenig reflektierte Menschen davon verunsichern lassen. Solche, die Klarheit und Selbstbestimmtheit fürchten. In Helen Raunhardts beruflichem Leben waren dies in drei Fällen Chefs – meist die Nachfolger jener, die ihre Arbeit zuvor besonders zu schätzen wussten – die sich durch ihre flinke Arbeit, ihr unglaubliches (oft ehrenamtliches) Engagement und ihr Handeln bedroht fühlten. «Nicht selten hatte ich Ideen, die erst abgeschmettert wurden und später als jene meiner Vorgesetzten zum Vorschein kamen.»

Krankheitshalber gefehlt habe sie keinen einzigen Tag ihres über vierzig Jahre dauernden Berufslebens. Auf die Frage, ob ihr Arbeitspensum immer 100 Prozent betragen habe, lacht die geistreiche und humorvolle Schnelldenkerin: «Nein, mehr!» Manchmal habe sie 70 Stunden in der Woche gearbeitet – für den jeweiligen Arbeitgeber, für die Vereine und Institutionen. Aber vor allem für die Sache, die ihre ungeheure Genauigkeit, ihre Zuverlässigkeit, ihren Eifer, ihr Wissen und Können brauchte, um zu wachsen. Und etwas zum Wachsen bringen, das konnte sie.

## Mit den Schreibenden befreundet

Seit 45 Jahren ist die Stadtzürcherin Mitglied des Berner Schriftstellerinnen und Schriftsteller Vereins (BSV). Erst war sie als Passivmitglied dabei, danach im Vorstand tätig. Viele der Berner Schriftstellerinnen und Schriftsteller kennt sie persönlich. «Von vielen musste ich, durch deren Tod, Abschied nehmen.» Darunter der Berner Reiseschriftsteller René Gardi. Auch Friedrich Dürrenmatt hat sie erlebt. Mit anderen verband sie eine jahrelange Freundschaft. «Heute



Die 85 Jahre alte Helen Raunhardt ist seit Jahren im Vorstand des Berner Schriftstellervereins. Sie organisierte vor vielen Jahren zum Beispiel den ersten Buchmärit, wo mehrere Schriftstellerinnen und Schriftsteller gemeinsam lasen.

## Dürrenmatt war prominentes Mitglied

Im Berner Schriftstellerinnen und Schriftsteller Verein (BSV) sind Autorinnen und Autoren zusammengeschlossen. Prominentestes Mitglied war einst der Dramatiker und Maler Friedrich Dürrenmatt. Heute umfasst der BSV rund 200 Mitglieder: Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie an (zeitgenössischer) Literatur Interessierte wie Helen Raunhardt. Der BSV fördert die Anerkennung des Literaturschaffens seiner Mitglieder. Im Sinne einer gezielten Breitenwirkung schafft er Podien, die den Schreibenden Chancen zur Entfaltung des

literarischen Schaffens und dem Publikum Einblick in deren Werke ermöglichen. Er unterstützt Aktivmitglieder beratend in allgemeinen beruflichen Anliegen. Die Tätigkeitsfelder sind breit gefächert: Präsentation der Mitglieder und ihrer Arbeiten mittels unterschiedlicher Lesungen und anderer Anlässe. Förderung und finanzielle Unterstützung von Schullektionen im Kanton Bern, Literatúraustausche zwischen verschiedenen Ländern. Alle zwei Jahre schreibt der BSV den Kurt-Marti-Preis aus. Die Auszeichnung ist mit 10 000 Franken

dotiert. Die nächste Einreichungsfrist beginnt am 1. September 2019 und endet am 31. Januar 2020. Der Verein wurde 1941 mit der Absicht gegründet, dem damals vorherrschenden Geist des Nationalsozialismus entgegenzuwirken. Nach dem Krieg entwickelte er sich zu einer bedeutenden Stütze des Berner Kulturlebens. In den 60er-Jahren beheimatete er, nebst einer bürgerlichen Zunft von Schreibenden, auch die aufkommenden «wildern» Literaten.

[www.bsv-bern.ch](http://www.bsv-bern.ch)

habe ich nicht mehr so viel Kontakt mit den Schreibenden. Das reut mich.»

## Tagebuch statt Buch

Sie selbst habe nie ein Buch geschrieben, sagt sie. «Aber seit vielen Jahren Tagebuch.» Ihre Stärken lägen woanders: «Ich liebe Zahlen.» So kam es auch, dass sie der BSV in den Vorstand berief. «Einmal, vor 23 Jahren, hatte ich etwas an der Rechnung zu bemängeln.» Als lösungsorientierte Frau schlug sie auch gleich eine Möglichkeit zur Behebung des Problems vor. Aber nicht nur beim BSV ist sie im Vorstand. Sie war Präsidentin des ASB, der Angestellten des Buchhandels der Ortsgruppe Bern. Oder im Vorstand des Touring Clubs Schweiz Mittelland. Kassiererin eines Rugbyklubs. Und des Laien-Orchesters, in dem sie über 40 Jahre lang spielte. «Ich war überhaupt wohl eine der ersten Frauen, die Flöte oder ein Blasinstrument spielten.» Denn dies sei früher nicht gern gesehen gewesen. Zudem kommt: «Ich weiss nicht, wie viele Protokolle ich geschrieben und wie viele ich gelesen habe.» So habe sie oft beim Redigieren fremder Dokumente «noch etwas gefunden, das fehlte.»

## Von Büchern umgeben

Sie war im Organisationsteam des BSV, als der erste «Berner Buchmärit» im Ca-

sino Bern stattfand. Dieser beinhaltete Autorenlesungen, bei denen sich Autorinnen und Autoren trafen, um gemeinsam zu lesen. Damals sei der Schriftsteller Erwin Heimann Präsident des BSV gewesen, der Ehemann der bekannten «Muggi»-Kinderbuchautorin Gertrud Heizmann. Sie selbst, eine leidenschaftliche Autofahrerin – «leider ist mein altes Auto kürzlich abgelegen: Schade!» – habe öfters Autoren zu Lesungen chauffiert.

Das diesbezüglich Arbeitsaufwendigste sei die Erarbeitung der Dokumente des BSV für das Schweizer Literaturarchiv gewesen. Über Wochen sei sie in die Sommerferien ins Schulhaus gefahren, wo diese lagerten, und habe die Unterlagen registriert.

## Welt-Bereisende

«Ja, es hat sich viel verändert in den vergangenen 50 Jahren», sagt Helen Raunhardt noch einmal und greift mit ihren gepflegten Händen vorsichtig nach der Kaffeetasche. Dass alles nicht mehr so schnell geht, schmerzt sie. Noch mit 75 Jahren fuhr sie, auf geführten Velotouren, 65 Kilometer. «Früher habe ich bis zu 150 Kilometer am Tag zurückgelegt.» Nach der Pensionierung sei sie in der ganzen Welt mit Reisegruppen unterwegs gewesen. «Ich habe Australi-

en, Neuseeland, Mittelamerika, Ägypten, Jordanien, Nordafrika, Russland, die Sahara, Ecuador, Galapagos, Kenya und Namibia bereist.» Das Speziellste sei Spitzbergen gewesen. «Da habe ich meine Habseligkeiten in einem gedeckten Schlitten, einem Gummiboot ähnlich, hinter mir hergezogen.»

Vor dreissig Jahren bestieg sie den Kilimandscharo. Sie liebte Skitouren und Bergwanderungen, schwamm in der Aare.

Im Rahmen eines Pfadi-Austauschs fuhr sie 1954 mit der «SS United States» nach Amerika und zurück. Das Dampfschiff sei Trägerin des blauen Bandes gewesen, des schnellsten Dampfschiffes. «Wir überholten gar die Queen Mary.» Bis vor drei Jahren fuhr Helen Raunhardt 14 Jahre lang Behindertentaxi.

## Mutiger Spitzweg-Buchhändler

Geboren wurde Helen Raunhardt in Zürich. Ihre Mutter, eine Schweizerin, wuchs in Köln auf. Ihr deutscher Vater kam mit seiner Familie 1919 in die Schweiz, wo er – «er hätte gern Medizin studiert» – die erste medizinische Buchhandlung in Zürich aufbaute.

Als der inzwischen Schweizer gewordene Vater 1939 ins Militär einberufen wurde, habe es die Mutter schwer gehabt, allein mit ihrem Sohn, Helens

Bruder, Helen und dem Geschäft, erzählt sie. «Mir hei unger düre müesse.» Weil alle in der Buchhandlung mitgeholfen hätten, habe das Zwischenmenschliche in der Familie etwas gelitten, bedauert sie.

«Mein Vater war so eine Art Spitzweg-Buchhändler», sagt Helen Raunhardt und meint damit das berühmte Bild des Malers Carl Spitzweg, auf dem ein selbstvergessener, geistesabwesender Buchhändler auf der Leiter vor den Regalen steht.

## Tausende Bücher durch die Hände

Weil sie bereits die Handelsmatura hatte, absolvierte sie eine gekürzte Buchhändlerlehre. Danach ging sie für Monate nach Hamburg und Stuttgart.

Im Laufe ihres Lebens kam sie beruflich bei grossen Buchhandlungen vorbei: Scherz und Huber.

Sie war für eine Werbeagentur tätig. Für das Ostinstitut, für den Schweizerischen Blindenverband. Für die Berner Volksbücherei, den Schweizer Bibliotheksdienst, bei dessen Gründung 1969 sie bereits bei der Vorarbeit intensiv dabei war. «Damals lag in der Schweiz das Bibliothekswesen brach. Da waren die Bücher noch in Packpapier eingepackt und lagerten in einem Schrank.» Sie habe viel Zeit daran gegeben, mitzuhelfen, diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. «Das war genau vor 50 Jahren.» Es habe dort keine Arbeit gegeben, die sie nicht gemacht habe. «Nebst der Buchhaltung war ich unterwegs, um in den neuen Bibliotheken Regale zu montieren.» Das Schlimme daran: «Man setzte mir einen Adjunkt vor die Nase.»

30000 Kilometer legte sie in ihrem Wagen im Namen des Bibliothekswesens zurück. Heute, ohne das Auto, werde selbst das Einkaufen manchmal zur Herausforderung.

## Eine, die weiss, was sie will

Nach Belp sei sie gekommen, weil sie schon als Mädchen im Urlaub die Freude an der Landwirtschaft und die Zuneigung zu einer Familie auf der Bütschellegg entdeckt habe. «Ich wollte in der Nähe dieses Hofes leben. Wollte in der Natur sein. Dort helfen.» Die Freundschaft zu den Bauersleuten habe sie gepflegt.

Prägend seien die Jahre um 1959, zur Zeit der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) gewesen. Als Pfadi sei sie der Militäreinheit des Roten Kreuzes beigetreten und habe als einzige Frau für die Offiziere auf dem Kommandoposten gearbeitet.

«Ich weiss noch, wie die Offiziere gestaunt haben, als ich mit der eigenen, elektrischen Schreibmaschine aufgetaucht bin», schmunzelt sie. Sie sei sehr geschätzt worden. Dies habe sich auch darin geäussert, dass ihr, habe etwas Schwieriges erledigt werden müssen, zu Ohren gekommen sei: «Gang, säg das numme dr Pfadi-Raunhardt, sie macht das scho.»

Diese für sie wichtige Aktivität mit dem Berufsleben in Einklang zu bringen, sei damals nicht einfach gewesen. Einmal habe ihr ein Vorgesetzter gesagt: «Ich stelle nicht Frauen ein, damit sie ins Militär gehen.»

Bereits 1996 kaufte die engagierte und versierte Dame ihren ersten Computer und tüftelte. Genauso wie Jahre zuvor mit der ersten elektrischen Schreibmaschine.

Handy und E-Mail hat sie nicht. «Damit ich noch rausgehe und Menschen treffe. Sonst tüftle ich zu lange.» Falls sie jemand suche: «Ich habe einen Anrufbeantworter. Das genügt.» **Sonja L. Bauer**